

kränzlich —“ und sie sagt: „Lieber Bruder, bedenke, du bist sechzig Jahre, manchesmal auch siebzig“ und man muß todernt dabeistehen — da lernt man leiden.

Oder Pallenberg liegt auf der Bahre, der Arzt untersucht ihn, richtet sich dann auf und hat zu sagen: „Gute Frau, Ihr Mann ist tot. Die Herren vom gerichtsarztlichen Institut werden gleich kommen und ihn holen.“ Und er sagt in einer momentanen Geistesabwesen-

heit: „Gute Frau, Ihr Mann ist tot. Die Herren vom Tierärztlichen Institut werden gleich kommen und ihn holen.“ — und Pallenberg muß ruhig liegen bleiben und „tot“ spielen!

Ich könnte so noch viele Theatergeschichten erzählen, aber ich darf nicht aus der Schule schwätzen. Wenn ich auch fast ausschließlich Dienstmädchen darstelle, der Direktor könnte mich doch strafweise degradieren und mir von jetzt ab nurmehr Bedienerinnen geben.

# Geflickte Schönheit

Aus der Praxis eines Kosmetikers

Von

*Prof. Dr. Eugen Holländer, Berlin*

Dem Arzte gibt sich die Psyche des Menschen schleierlos und ohne Hinterhalt. Er sieht in das Innere des Menschen, und bereitwillig entblößen sich auch die Schamhaftigsten. Die menschliche Eitelkeit aber, eine der ganz großen Triebfedern des Willens, wandelt oft kuriose Wege, und dementsprechend sind die Wünsche und Anforderungen, die sie dem Plastiker stellt, oft sonderbar. Die kleinen selbsterlebten Geschichten, die ich hier erzähle, können als Dokumente dienen zur Geschichte der Menschlichkeit.

Vor etwa 25 Jahren kam eine vornehme Russin in meine Klinik. Dort ließ sie sich zunächst eine kleine gynäkologische Operation machen. Nachdem wir so etwas bekannter miteinander geworden waren, enthüllte sie eines Tages den Zweck ihrer Reise. Ihr Mund, ihre Lippen seien für sie die Quelle ihrer täglichen Leiden und Aengste. Der Mund sei so sinnlich, daß jedermann sofort seine Augen auf ihn richtete und ihr die Glut ihrer Begierden absehe. Das schmälere ihre Lebensfreude und treibe sie noch zum Selbstmorde. In der Tat

hatte die Dame einen fein geschwungenen Mund mit schmalen Lippen, und kein Mensch in der Welt konnte irgend etwas Besonderes an ihm entdecken. Auf meinen Einwand, daß selbst bei Voraussetzung der Wahrheit ihrer meines Erachtens irriger Beobachtungen ich keine Möglichkeit sähe, operativ diesen Zustand zu ändern, zog sie aus der Tasche eine Zeichnung heraus, auf welcher die von ihr geforderte Operation eingezeichnet war. Vor den Ohren waren Ovalarschnitte markiert, welche eine elliptische Hautpartie umrissen. Durch Entfernung dieser Hautstücke sollte die Lippenpartie gehoben und dadurch die Mundbildung geändert werden. Zunächst lehnte ich den Eingriff ab. Dann schrieb sie mir einen rührenden Brief. Die Aufgabe eines Arztes sei doch, zu helfen und zu heilen. Selbst in der Voraussetzung, daß es sich bei ihr um eine Monomanie handle, quäle sie dieser Zustand bis zum Lebensüberdruß. Was sei nun besser, sie monatelang ohne Erfolg in eine Irrenanstalt einzusperren oder sie durch einen kleinen und gefahrlosen Eingriff dauernd gesund und glücklich zu machen?